

III. Die Frage nach den Möglichkeiten einer Privatsprache in den *Philosophischen Untersuchungen*

III.1 Die Theorie der Solipsisten

1. Die Bedeutung der Frage nach der Privatsprache

2. Was ist eine Privatsprache?

- a) Abgrenzung gegenüber „Geheimsprachen“ u.ä.
- b) Die Bedeutung der Worte für innere Empfindungen; Bsp. „Ich habe Schmerzen“
- c) Die Auffassung des Privatsprachlers: Solipsismus
(Schmerzen, Farbempfindungen, Gefühle usw.)

3. Der Text in den *PU* § 243 und 246

Solipsist: Wäre aber auch eine Sprache denkbar, in der Einer seine inneren Erlebnisse - seine Gefühle, Stimmungen, etc. - für den eigenen Gebrauch aufschreiben, oder aussprechen könnte?

Wittgenstein: Können wir denn das in unserer gewöhnlichen Sprache nicht tun?

Solipsist: Aber so meine ich's nicht. Die Wörter dieser Sprache sollen sich auf das beziehen, wovon nur der Sprechende wissen kann; auf seine unmittelbaren, privaten, Empfindungen. Ein Anderer kann diese Sprache also nicht verstehen.

Wittgenstein: Inwiefern sind nun meine Empfindungen *privat*?

Solipsist: Nun, nur ich kann wissen, ob ich wirklich Schmerzen habe; der Andere kann es nur vermuten.

Wittgenstein: Das ist in einer Weise (i) falsch, in einer andern (ii) unsinnig. [Zu (i):] Wenn wir das Wort *wissen* gebrauchen, wie es normalerweise gebraucht wird (und wie sollen wir es denn gebrauchen!), dann wissen es Andre sehr häufig, wenn ich Schmerzen habe.

Solipsist: Ja, aber doch nicht mit der Sicherheit, mit der ich selbst es weiß!

Wittgenstein: [Zu (ii):] Von mir kann man überhaupt nicht sagen (außer etwa im Spaß), ich *wisse*, dass ich Schmerzen habe. Was soll es denn heißen - außer etwa, dass ich Schmerzen *habe*?

3.1 Zu (i): Ein Anderer kann wissen, wann ich Schmerzen habe

- a) Bsp. Schlägerei
- b) Der philosophische Einwand: *Strenggenommen* kann hier gar nicht von Wissen gesprochen werden. Eines der Kriterien dafür, dass ich etwas weiß, ist, dass das, was ich weiß, tatsächlich wahr ist.
- c) Der alltägliche und der philosophische Sprachgebrauch
- d) Beispiel: vom selbst zum Selbst

3.2 Zur Grammatik von „wissen“

3.3 Zu (ii): Es ist Unsinn zu sagen „Ich weiß, dass ich Schmerzen habe“

- a) Idealisierte Definitionen
- b) Charakteristische Termini: strenggenommen, eigentlich, im Grunde, letztlich usw.
- c) Umgangssprache und Wissenschaftssprache
- d) Der Fehler des Essentialismus (vgl. Platons Frage nach der Idee)
- e) Statt Essentialismus: Familienähnlichkeit

4. „Wissen“ in der ordinary-language-philosophy (vgl. Edward Craig: Was wir wissen können. Pragmatische Untersuchungen zum Wissensbegriff, Wittgenstein-Vorlesungen der Universität Bayreuth, Frankfurt 1993)

i) *Enquiring situations* (Weiß jemand, wo die Kreide ist?)

Bsp: Wissen und Wahrheit: knowing *whether* statt knowing *that*. Wissen als Fähigkeit, eine Frage wahrheitsgemäß beantworten zu können; ob die Antwort wahr ist, kann oft erst im Nachhinein festgestellt werden, aber dann wird nicht der Wissensanspruch abgesprochen (man sagt nicht: „Er hat zwar gesagt, dass der Zug pünktlich kommen würde, aber es hat sich gezeigt, dass er es nicht wusste“, sondern: „Er hat zwar gesagt, dass der Zug pünktlich kommen würde, aber da hat er sich geirrt“).

ii) *Commenting situation* (Er hat seine Kandidatur zurückgezogen, weil er wußte, dass er ohnehin nicht gewählt werden würde; Du brauchst ihr nicht zu sagen, dass sie pünktlich zur Prüfung kommen muss - das weiß sie selbst)

Bsp: Wissen und Wahrheit: „Peter konnte so schnell zur Party kommen, weil er wusste, dass es eine Abkürzung durch den Wald gibt“

iii) Wissen und Versprechen (Austin)

5. Wittgensteins Auffassung: Wir können „wissen“ nur dort verwenden, wo prinzipiell ein Irrtum möglich ist (vgl. *Über Gewissheit*). Gegen Moore und gegen den Solipsisten.

III.2 Die Argumente gegen den Privatsprachler

1. PU § 258

Solipsist: Stellen wir uns diesen Fall vor. Ich will über das Wiederkehren einer gewissen Empfindung ein Tagebuch führen. Dazu assoziiere ich sie mit dem Zeichen „E“ und schreibe in einem Kalender zu jedem Tag, an dem ich die Empfindung habe, dieses Zeichen.

Wittgenstein: Ich will zuerst bemerken, dass sich eine Definition des Zeichens nicht aussprechen lässt.

Solipsist: Aber ich kann sie doch mir selbst als eine Art hinweisende Definition geben!

Wittgenstein: Wie? kann ich auf Empfindungen zeigen?

Solipsist: Nicht im gewöhnlichen Sinne. Aber ich spreche, oder schreibe das Zeichen, und dabei konzentriere ich meine Aufmerksamkeit auf die Empfindung - zeige also gleichsam im Innern auf sie.

Wittgenstein: Aber wozu diese Zeremonie? denn nur eine solche scheint es zu sein! Eine Definition dient doch dazu, die Bedeutung eines Zeichens festzulegen.

Solipsist: Nun, das geschieht eben durch das Konzentrieren der Aufmerksamkeit; denn dadurch präge ich mir die Verbindung des Zeichens mit der Empfindung ein.

Wittgenstein: „Ich präge sie mir ein“ kann doch nur richtig heißen: dieser Vorgang bewirkt, dass ich mich in Zukunft *richtig* an die Verbindung erinnere. Aber in unserm Fall habe ich ja kein Kriterium für die Richtigkeit. Man möchte hier sagen: richtig ist, was immer mir als richtig erscheinen wird. Und das heißt nur, dass hier von „richtig“ nicht geredet werden kann.

2. Das Argument:

Wittgenstein leugnet nicht, dass wir dieses Unternehmen durchführen können, aber dass wir es nur deswegen durchführen können, weil die Sprache eben nicht privat ist, sondern weil sie öffentlich ist. Das Unternehmen, das die Privatsprache plausibel machen soll, ist unter der Voraussetzung, dass es eine private Sprache gibt, nicht durchführbar.

3. Das objektive Kriterium und die öffentliche Sprache

4. Was sind Kriterien der Identität (raum-zeitliche Gegenstände, Musikstücke, Personen)?

a) Was heißt es, dass eine Empfindung zur Zeit t_1 dieselbe ist wie eine Empfindung zur Zeit t_2 ? Die Frage nach der Identität lässt sich nur beantworten, dass wir die öffentliche Sprache gebrauchen.